

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2003)

Heft: 2

Artikel: Trautes Heim, Glück allein? : Zur historischen Entwicklung der bürgerlichen Kleinfamilie

Autor: Bernhard, Anna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bis heute verbinden wir mit einer «normalen» Familie das Bild einer harmonischen Dreiecksbeziehung von Vater, Mutter und Kind(ern). Obwohl dieses Bild idealistisch und überholt ist, prägt es unsere Vorstellung von Familie. Ein Blick in die Geschichte zeigt aber, dass es schon immer unterschiedliche Formen von Familien gab und das bürgerliche Familienideal nur eine von vielen Formen ist, sich aber hartnäckig hält: Bis heute gilt sie als Norm.

Anna Bernhard

Trautes Heim, Glück allein?

Zur historischen Entwicklung der bürgerlichen Kleinfamilie

Betrachten wir Mittel- und Westeuropäische Familienbilder aus der vorindustriellen Zeit, sehen wir meist eine grosse Anzahl Familienmitglieder. Sie gehören zum Haushalt, zum «Haus», wie die familiale Wohngemeinschaft vor der Einführung des Begriffs «Familie» im späten 17. Jahrhundert genannt wird. Lange Zeit nahm man an, dass es sich beim «Haus» um eine Grossfamilie, bestehend aus mehreren Generationen und einer grossen Anzahl Kinder handelte. Durch sozialhistorische Forschungen entpuppte sich diese Annahme aber als Mythos, jedenfalls für die Unter- und Mittelschichten. Die Familien der oberen Schichten sind eher durch Verwandte und viele Kinder erweitert. In den unteren Schichten handelt es sich in den meisten Fällen um die Kernfamilie, die nicht durch Verwandte, sondern durch Hausangestellte, das Gesinde, erweitert ist. Grossfamilien bestehend aus drei oder mehr Generationen sind in Mittel- und Westeuropa, im Vergleich zu Ost- und Südeuropa, schon damals eher selten. Auch die Zahl der Kinder ist nicht nennenswert höher als nach der Industrialisierung.

Die Familie als Produktionsstätte

Ausser bei den zahlreichen Tagelöhnerfamilien hat die Familie in der vorindustriellen Zeit die Funktion einer Produktionsgemeinschaft, die durch einen Hausvater und eine Hausmutter organisiert und geführt wird. Dies gilt sowohl für die landwirtschaftlichen als auch für Handwerksfamilien. Besonders im Bauernhaus müssen die Positionen der miteinander verheirateten Hausherren und Hausfrauen stets besetzt sein. Frau und Mann können die Arbeit nur gemeinsam bewältigen und sind dadurch ökonomisch stark voneinander abhängig. Wenn ein Ehepartner stirbt, muss die/der Hinterbliebene wieder heiraten. Deswegen sind zu dieser Zeit Zweit- und Drittenehen gang und gäbe. Die tägliche Regelung des Haushaltes wird vom 16. bis zum 19. Jahrhundert durch Ratgeberschriften, der sogenannten «Hausväterliteratur», gelehrt. Die heute so verbreiteten Einpersonenhaushalte fehlten damals weitgehend.

Neue Familienkonzepte im 19. Jahrhundert

Mit der Industrialisierung und der damit einhergehenden Entstehung der Städte verändert sich auch die Familienform. Die industriellen Grossbetriebe rauben der Familie die Funktion als Produktionsstätte. Die Arbeit, die bis zu diesem Zeitpunkt an das Eigentum gebunden war, wird nun ausserhalb des Hauses ausgeführt. Der Hausvater verliert durch die Aufhebung der Produktionsstätte und die eintretende Säkularisierung seine religiös bedeutungsvolle Stellung als Leiter der Arbeitsorganisation, die ihm Autorität verleiht. Die Frauen und Kinder gelangen durch die zunehmende Lohnarbeit zu Eigenverdienst und damit zu Unabhängigkeit. Das Patriarchat wird geschwächt. Die Familie braucht nun kein Gesinde mehr und verringert sich auf die Kernfamilie. Die zwingende Notwendigkeit, die beiden zentralen Rollenträger Ehefrau und Ehemann immer wieder zu ersetzen, besteht nicht mehr.

Projekt:

Das Projekt «Neue Familien – neue Arrangements von Familie und Beruf?» wird zur Zeit durchgeführt am Zentrum für Gender Studies der Universität Basel, unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Andrea Maihofer.

Ziel des Projektes ist die Ausarbeitung eines Forschungsantrages zum Thema «Neue Familien – neue Arrangements von Familie und Beruf?». Eine der Ausgangsthesen ist, dass wir es derzeit in den westlichen Gesellschaften nicht nur mit einer Pluralisierung der Familienformen, sondern zugleich mit einer Vervielfältigung der Formen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu tun haben. Während früher bei der Familiengründung die Rollen und Arbeiten normativ klar verteilt waren, ist dies heute keineswegs mehr so, sowohl für die Frauen als auch für die Männer. Art und Umfang des jeweiligen Beitrages müssen individuell vereinbart werden. In der Pilotstudie geht es nicht allein um die Rekonstruktion des gegenwärtigen Spektrums an neuen und alten Arrangements. Entscheidender ist herauszufinden, wie sich die jeweiligen Vereinbarungen innerfamilial herausbilden (in Gesprächen, unbewussten Übereinkünften, Experimentieren etc.) und welche Kriterien (Erwartungen, institutionelle Bedingungen, Alltagspraxen etc.) dabei eine Rolle spielen. Zur Zeit sind wir dabei, die erste Serie von Interviews mit Paaren und anschliessenden Einzelinterviews zu interpretieren und eine zweite Interviewserie zu starten.

Literatur:

Mitterauer/Sieder: *Vom Patriarchat zur Partnerschaft*. 1984 (orig. 1977), München, C.H. Beck.

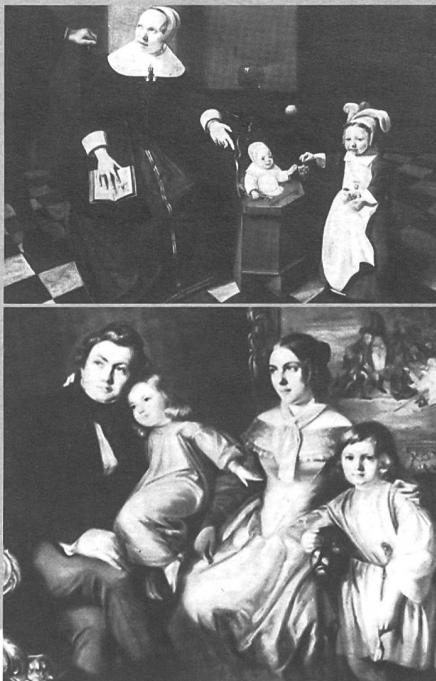
Rosenbaum, Heidi: *Formen der Familie*. 1982, Frankfurt, Suhrkamp.

Böhnisch, Tomke: *Gattinnen. Die Frauen der Elite*. 1999, Münster, Westfälisches Dampfboot.

Maihofer/Böhnisch/Wolf: *Wandel der Familie*. Arbeitspapier Zukunft der Gesellschaft 48, Hrsg. Hans Böckler Stiftung, Düsseldorf 2001.



Familienbild 1970



Aus: Weber-Kellermann, Ingeborg (Hrsg.): Die Familie. Eine Kulturgeschichte der Familie. 1996 Frankfurt

Die aufklärungskritische Strömung der Romantik entwirft zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein neues Familien- und Eheleitbild. Propagiert wird, dass die Ehe und die Familie nicht auf einem rechtlichen oder religiösen Fundament entstehen sollen, sondern auf Grund der Liebe. Solche romantischen Beziehungsformen bilden das Ideal der entstehenden bürgerlichen Kleinfamilie.

Die bürgerliche Kleinfamilie

Immer mehr Aufgaben, die vorher durch die Familie ausgeführt wurden, übernehmen im 19. Jahrhundert die Gesellschaft und der Staat. Die Familie verliert ihre direkte Einbindung in die Öffentlichkeit und wird zur Privatsphäre. Sie wird neu als warmen, ruhigen Gegenpol zur kalten, ungemütlichen Arbeitswelt betrachtet. Die Ausgliederung der Schule und der Berufslehre reduzieren die Funktion der Familie auf einen emotionalen, regenerierenden Hort für den berufstätigen Vater, und auf die Kindererziehung, beides Aufgaben der Mutter. Die Privatisierung und Emotionalisierung der bürgerlichen Familie geht einher mit einer verstärkten Betonung der Geschlechtsmerkmale von Frau und Mann. Emotionalität, Passivität und Fürsorglichkeit gelten als typisch weiblich, während Aktivität, Rationalität und Berufsorientierung als männlich betrachtet werden. Im 19. und 20. Jahrhundert versuchen Wissenschaftler die Merkmale biologisch nachzuweisen. Gegenüber dem vollständigen Mann entwerfen sie die Frau als Mangelwesen. Die Frau ist in moralischer und intellektueller Hinsicht dem Mann unterlegen. Damit wird im Bürgerstum gerechtfertigt, dass der Mann ausserhalb des Hauses arbeitet, während die Frau zu Hause ihren Platz hat.

Ideal und Realität

Die bürgerliche Familienform wird verallgemeinert und auf alle Schichten übertragen. Gerade den unteren Schichten fällt es aber schwer diese Form zu übernehmen, weil sie nicht genug Einkommen besitzen. So ist es beispielsweise für diese Frauen auf Grund materieller Notwendigkeiten schwierig bis unmöglich, keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Familie kann somit nicht ihrer Funktion als emotionalen Hort gerecht werden. Auch haben die land- und besitzlosen Arbeiterfamilien durch die meist offenen Wohnformen und die vielen Untermieter kaum Privatsphäre, die zu ihrer Individualisierung beigetragen hätte.

In den unteren Schichten werden die Widersprüche dieser Familienform deutlicher und spürbarer. Das ist ein Grund dafür, warum die bürgerlichen Ideale hinterfragt werden.

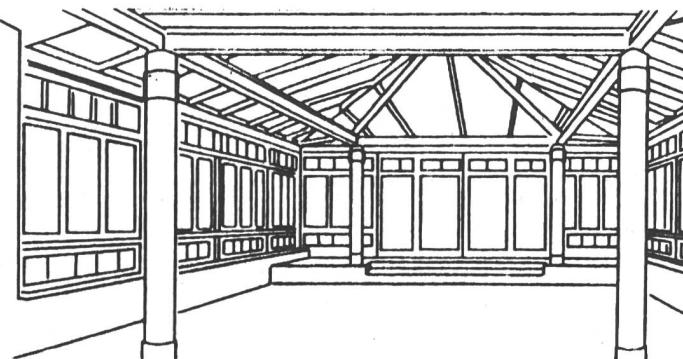
Trotz der bis heute andauernden Kritik und dem Versuch, andere Familienformen zu praktizieren, wirken alte Werte, Anschauungen und Verhaltensweisen fort. Die geschlechtsspezifische Erziehung beispielsweise wird heute noch praktiziert, obwohl ihre Wurzeln in einer längst überholten Arbeitsteilung von Frau und Mann liegen. Werte scheinen sich nur langsam und sehr schwerfällig zu ändern.

Anna Bernhard studiert Ethnologie, Gender Studies und Pädagogik an der Universität Basel. Mitarbeit beim Projekt «Neue Familienformen – neue Arrangements von Familie und Beruf?» am Zentrum für Gender Studies der Universität Basel.

Familienbilder aus den Jahren 1630, 1800, 1880, 1881, 1904



CURRY-BEIJ SCHLÜSSEL



Indisch-ceylonesische Küche und Buffet,
Glas-Pavillon, Naturgarten

Sonntags-Buffet mit speziell grossem
Angebot.

Ihre Gastgeber: Susi und Riz Careem, Unterehrendingen

Telefon: 056 / 222 56 61 (5 km nördlich von Baden)

Internet: www.curry.ch, riz.careem@curry.ch



PUDDING PALACE FRAUEN KOCHEN FÜR FRAUEN

Dienstag—Freitag 17—23 Uhr
Happy Hour 17—18 Uhr

Mittags + Samstag für ange-
meldete Gruppen ab 8 Frauen

Reservation 01 — 271 56 98

Frauenzentrum
Mattengasse 27 8005 Zürich

CATERING-SERVICE
Wir kochen auch privat für 2 bis
200 Personen



Maria Bühler

alte Rebsorten
Languedoc-Roussillon
Winterinnenweine
Bioweine

Die Weinoase
im Kreis 5

Maria Bühler
dipl. Ing. HTL Weinbau
Ackerstrasse 53
8005 Zürich
Tel + Fax 01 272 38 30

v.p. Catering

Griechischer Party-Service
Vaso Papathanasiou

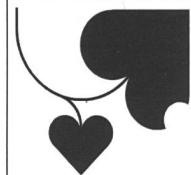
V.P. Catering
Tel. 01 491 67 35
Fax 079 635 05 43
www.vp-catering.ch
info@vp-catering.ch

- Mesedes
- Griechisches Buffet
- Festessen
- Vegetarische Gerichte



Restaurant
ZIEGEL
oh-lac
...das  der Roten Fabrik
Seestrasse, 407 / 8038 Zürich / Tel. 01 / 481 62 42
Offnungszeiten: Di - Do & So 11-0h, Fr & Sa 11-2h
Montag geschlossen

ZurLinden



Restaurant ZurLinden

Moderne Schweizerküche mit
mediterranem Einschlag

Reservationen: 01 451 12 51
Di. bis Sa. abends

Zurlindenstr. 231, 8003 Zürich